

Das Ende der klassischen Fotografie?

Werner Krause

Die digitale Bildbearbeitung und ihre Folgen sorgen neuerdings (mit einigen Jahren Verspätung) für Aufregung. Diesem Thema wird erst jetzt in Publikationen diverser Zeitschriften zunehmend Platz eingeräumt, allen voran in der fachspezifischen Fotopresse (u. a. COLOR FOTO, FOTOMAGAZIN): Ein Streit zwischen Fotopuristen und Computerfreaks dreht sich hauptsächlich darum, inwieweit digital behandelte Bilder, die vorgeben, fotografische Abbildungen zu sein, bewertet werden sollten. Besonders Juroren von Fotowettbewerben befänden sich in einer paradoxen Konfliktsituation, weil sie eingereichte Arbeiten nicht mehr richtig klassifizieren könnten. Gute Fotos, die bisher als Ergebnis zeitintensiver Motivsuche und perfektioniertem Handwerk im Labor entstanden, wären heutzutage sehr einfach mit wenigen Mausklicks künstlich zu erzeugen. Und außerdem ließen die optimierten technischen Ausgabemöglichkeiten immer weniger Rückschlüsse auf ihre eventuelle Entstehung am Computer zu.

Ein renommiertes Nachrichtenmagazin wie der SPIEGEL schlägt Alarm, allerdings aus einem anderen Grund: In einer jüngeren Ausgabe (Nr. 34/19. 08. 1996) fürchtet man unter dem Titel „Jeder Schuß ein Treffer“ (Seite 84 ff.) um die Authentizität, Glaubwürdigkeit und Beweiskraft von Dokumentarfotos. Nichts sei einfacher, als das vermeintliche „Abbild der Wirklichkeit“ am Computer zu verändern, um den arglosen Betrachter - aus welchen Motiven auch immer - zu täuschen. Als Beispiel dient ein manipuliertes Pressefoto eines Mafiaopfers (**Abb. 1**), das eigentlich nur mehr im Vergleich mit dem Original (**Abb. 2**) als Fälschung enttarnt wird. „Mit ein paar Einschußlöchern hätte das Bild noch mehr Druck“, wird der Fotoarrangeur Heinz-Uwe M. zitiert, „für mich ist das truth well told, ... es hätte ja so sein können.“ (Anm.: Die Abbildungen wurden dem zitierten Artikel im SPIEGEL 34/1996 entnommen).

Was in einem Bereich ein lapidares Insiderproblem darstellt, wird auf der anderen Seite Konsequenzen nach sich ziehen müssen. Denn bis zu einem gewissen Grad wird (bzw. wurde) dem Foto bis zum heutigen Tag quasi unbestechliche Objektivität zugestanden, die nun durch die neuen Technologien schleichend erschüttert wird.

„Wir alle müssen unsere Wahrnehmungskompetenz steigern“, resümiert Matthias Mayer im SPIEGEL (34/1996, Seite 88). „Das Auge wird zwar in unserer wuchernden Bilderwelt immer wichtiger, doch trauen darf man ihm absurderweise nicht mehr.“



Abb.1: Fälschung (geklonter Hintergrund, zusätzliche Einschußlöcher am Sakko und im Rollbalken, verstärkte Spiegelung in der Blutlacke)



Abb.2: Original